

Erinnerung an jüdisches Leben in Waldeck-Frankenberg



Erinnerung an
jüdisches Leben in
Waldeck-Frankenberg



Vorworte	4
Allendorf/Eder	10
Bad Arolsen	12
Bad Wildungen	18
Battenberg	26
Bromskirchen	28
Diemelsee	29
Diemelstadt	30
Edertal	33
Frankenau	35
Frankenberg	38
Gemünden-Wohra	42
Korbach	46
Lichtenfels	51
Rosenthal	52
Vöhl	53
Volkmarsen	58
Waldeck	64
Willingen	70

Foto Titelseite: Christine Schirmacher, „Spiritual Guardians“



Grußwort von Landrat Jürgen van der Horst zur Broschüre „Erinnerung an jüdisches Leben in Waldeck-Frankenberg“

In unserem Landkreis erinnern noch viele Zeugnisse daran, dass es einmal ein jüdisches Leben in Deutschland gegeben hat, das von gegenseitigem Respekt, Vertrauen, Wertschätzung und Freundschaft geprägt wurde. Deutsche und Juden lebten als Nachbarn neben- und miteinander. Wobei die Begrifflichkeit „Deutsche und Juden“ bereits ein falsches Bild vermittelt. Wenn es einen Unterschied gab, so reduzierte sich dieser auf die Religionszugehörigkeit. Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens verstanden sich selbst als Deutsche und trugen in vielfältiger Weise zum wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Fortschritt in ihrem Heimatland bei.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten endete dieses vertrauensvolle Miteinander, Juden wurden ausgegrenzt, diskriminiert und schließlich deportiert und ermordet – millionenfach. Von diesem Schicksal waren auch die Menschen jüdischen Glaubens aus dem Gebiet unseres heutigen Landkreises Waldeck-Frankenberg betroffen. An sie und an das, was noch auf ihre Existenz hinweist, will diese Schrift erinnern. Seit einigen Jahren interessieren sich Menschen wieder für diesen Teil unserer Geschichte, der lange totgeschwiegen worden war. Wer sich mit den Spu-

ren jüdischen Lebens in Waldeck-Frankenberg beschäftigen möchte, der findet hier viele Anregungen. Die jüdischen Friedhöfe sind vielleicht schon bekannt, aber die Häuser, in denen jüdische Familien einst gewohnt haben, die Schulen und sakralen Räume sind oft nicht mehr als solche erkennbar. Die Autoren dieser Schrift, haben sich lange und intensiv mit der jüdischen Geschichte der Region beschäftigt und lassen sie hier wieder lebendig und nachvollziehbar werden.

Dieses kleine Buch ist ein Beitrag zur Erinnerungskultur und es wird immer deutlicher, dass wir eine Erinnerungskultur brauchen, um aus der Geschichte zu lernen und falsche Entwicklungen rechtzeitig zu stoppen. Das weltpolitische Geschehen führt uns gerade jetzt wieder deutlich vor Augen, dass Errungenschaften wie Demokratie, Freiheit, Toleranz und Selbstbestimmung nicht ungefährdet sind. Wir alle sind aufgerufen, diese Grundwerte unserer zivilisierten Gesellschaft zu bewahren und zu verteidigen. Auch diese Lehre können wir aus dieser Schrift mitnehmen. Ich danke den Autorinnen und Autoren für ihre wertvolle Forschungs- und Aufklärungsarbeit und hoffe, dass sie vielen Menschen einen Anstoß zum Nachdenken und zum Handeln geben werden.

Jürgen van der Horst
Landrat des Landkreises Waldeck-Frankenberg



**Liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Gäste von nah und fern,**

diese Broschüre haben wir für Euch bzw. Sie geschrieben. Wir stellen uns vor,

- dass Ihr im Rahmen des Unterrichts herausfinden wollt, ob und wo sich in Eurem Wohn- oder Schulort etwas befindet, was an die früher hier lebenden Jüdinnen und Juden erinnert,
- dass Sie sich vielleicht ein Bild davon machen wollen, ob und wie man sich an Ihrem Urlaubsort an die früher hier lebenden Juden erinnert und wo Sie sich weitere Informationen hierzu besorgen können.

In einigen Fällen haben wir darüber nachgedacht, ob wir hier auch Fotos von dem zeigen, was in den Gebäuden zu sehen ist. Das gilt z.B. für Arolsen Archives, für das Tauchbad und die Ausstellung in Volkmarsen, für die alte Synagoge in Vöhl, für Museen in Bad Wildungen und Korbach. Wir haben uns dagegen entschieden, denn Sie können ja hineingehen und sich alles selbst anschauen.

Wir sind der MV Medien Verlag GmbH&Co. KG in Frankenberg sehr dankbar, dass sie uns die Nutzung der Ortspläne in „Handliches Telefonbuch“ gestattet hat. Sie werden Ihnen zusammen mit den in den meisten Fällen angegebenen Anschriften helfen, die jeweiligen Orte zu finden.

Bei mehreren Orten haben wir Ansprechpartner*innen genannt, die Sie gerne wegen einer Führung oder ergänzenden Informationen kontaktieren können.

Erinnern ist notwendig! Das gilt besonders in Bezug auf jene Menschen, die in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland entrechtet, verfolgt, zur Auswanderung gezwungen oder ermordet wurden. Sich zu erinnern, das ist die Voraussetzung dafür, dass sich jenes Furchtbare nicht wiederholt. Auch in den ersten Jahren nach Hitler-Diktatur und Krieg wurde noch vieles zerstört oder verschwand, was an die früher hier lebenden Juden erinnerte.

Wir freuen uns, dass wenigstens das erhalten geblieben ist, was wir in diesem Heft zeigen.



**Liebe Bürgermeister,
Ortsvorsteherinnen und Ortsvorsteher,
liebe Geschichtsinteressierte
in den Kommunen unseres Landkreises,**

die Autoren dieses Heftes haben sich große Mühe gegeben, auf all das hinzuweisen, was in unseren Dörfern und Städten an früher bei uns existierende jüdische Gemeinden erinnert. Gedenksteine und -tafeln, Gebäude, Straßennamen usw. zeigen wir hier. Wenn wir etwas vergessen haben sollten, was in Ihrem Dorf, Ihrer Gemeinde oder in Ihrer Stadt an Juden erinnert, dann machen Sie uns bitte darauf aufmerksam. Bei entsprechendem Interesse ist eine weitere Auflage der Broschüre nicht ausgeschlossen.

Helfen Sie uns bitte bei dem Bemühen, an jene Menschen zu erinnern, die früher unter uns lebten. Dazu gehören Hinweisschilder an ehemalige Synagogen, jüdische Schulen und Ritualbäder. Dazu gehören auch Wegweiser zu jüdischen Friedhöfen und dass die Wege zu ihnen begehbar sind. Vielleicht gab es auch in Ihrem Dorf oder in Ihrer Stadt Jüdinnen und

Juden von besonderer Bedeutung für das allgemeine Leben: Gemeinderats- oder Magistratsmitglieder, Vereinsgründer oder -vorstände, Kulturschaffende und Unternehmer.

Lassen Sie uns vor allem jener Menschen gedenken, die Opfer des nationalsozialistischen Regimes wurden. Es wäre schön, wenn entweder auf Stolpersteinen oder auf Schildern an den Häusern, in denen sie gelebt haben, ihre Namen und Lebensdaten genannt würden. Vielleicht sind die Eigentümer der Häuser nicht immer einverstanden, aber da, wo es möglich ist, könnte man so verfahren. Opfer des Regimes waren – wie wir alle wissen – nicht nur Jüdinnen und Juden, sondern auch politische Gegner, Widerständler, Sinti und Roma usw. Auch ihrer könnte man auf diese Weise gedenken.

Hören wir auf, die auch jüdische Vergangenheit unserer Kommunen zu verstecken.

Battenfeld



Rund um Battenfeld entwickelte sich ab dem Ende des 17. oder zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine jüdische Gemeinde; zu ihr gehörten Jüdinnen und Juden aus Battenfeld, Allendorf/Eder, Rennertehäusern, Battenberg, Berghofen, Laisa und Bromskirchen. Zentrale Einrichtungen wie Synagoge, Schule und Friedhof entstanden in Battenfeld. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Juden in das örtliche Leben aller Dörfer durchaus integriert, zum Beispiel als Mitglieder in den verschiedenen Vereinen. Die Jüdische Gemeinde bestand bis 1938. Am 10.11.1938 brannte die Synagoge in Battenfeld nieder. Viele Juden hatten die Orte im Oberen Edertal schon vorher verlassen.



1 Backhaus mit Gedenktafel

Ort der Gedenkveranstaltungen zu den Novemberpogromen.

Anschrift:
Edertalstraße / Kreuzung Marktstraße

2 Jüdischer Friedhof

Er wurde im 18. Jhd, im Amt Battenberg, ca. 1,5 km nordwestlich der Ortslage Battenfeld, „Auf der Struth“ angelegt.



Anschrift:

Außerhalb des Ortsplans

3 Synagoge und jüdische Volksschule

Von 1777 bis 1938 standen hier die Lehrerwohnung (rechts), die jüdische Schule (rechts hinten) und die Synagoge (Scheunenbau).



Anschrift: Marktstraße 27

4 Judenhaus

Hier wohnten die Familien Lehrberger und Elsoffer, die Opfer des Holocausts wurden.



Anschrift:

Edertalstraße 44

5 Heimatmuseum Battenfeld mit vielen Erinnerungen an die jüdische Gemeinde.

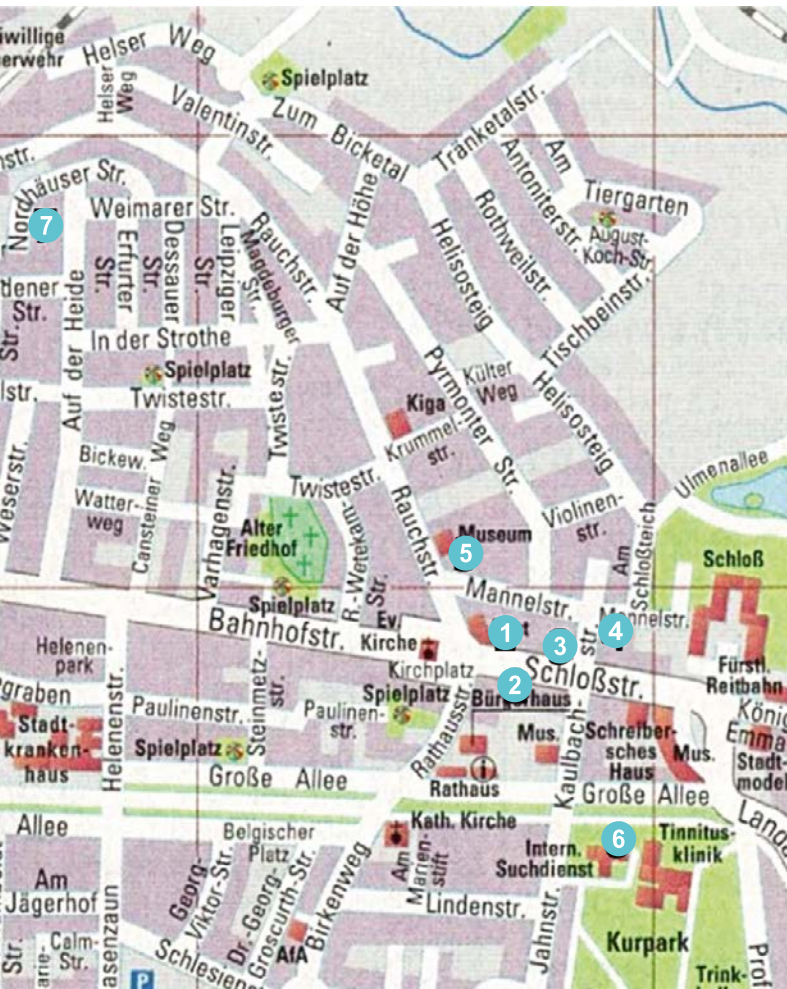
Anschrift: Rennertehäuser Weg 4



Mit der Gründung der Residenzstadt Arolsen im Jahre 1719 begann auch bald die Geschichte der dortigen Jüdischen Gemeinde. In anderen Orten des Fürstentums Waldeck gab es damals nur wenige Juden. In den 1720er Jahren wurden vom Fürstenhaus so genannte „Schutzjuden“ in die neu gegründete Stadt geholt, die als Hoflieferanten und Hofagenten mit ihren Kenntnissen der Landesherrschaft zur Verfügung standen.

1 Haus der Familie Stieglitz, die zweite jüdische Familie, die über mehrere Generationen als Hofagenten tätig waren. Im Wappenstein über der Eingangstür sind der „Löwe von Juda“, ein springender Hirsch und ein Stieglitz. Zeitweise wurde das Gebäude auch als Synagoge genutzt.

Anschrift: Schlossstraße 1



2 Dauerausstellung „Ein Denkmal aus Papier“. Die Geschichte der Arolsen Archives, vormals Internationaler Suchdienst (ITS), siehe Nr. 6

Anschrift:
Schlossstraße 10





3 Jüdischer Betsaal

Das Haus der ersten Juden in Arolsen, erbaut von den Hofagenten Marcus Juda und Emanuel Juda, wurde später auch als erste Synagoge in der Stadt genutzt. Emanuel Juda war 1724 der erste Empfänger eines Schutzbriefs.

Anschrift: Schlossstraße 11



4 Haus Schönstadt

Nachdem das jüdische Gemeindeleben weitgehend zum Erliegen gekommen war, wurde 1874 erneut eine „Israelitische Gemeinde Arolsen“ gegründet, die in diesem Gebäude eine Synagoge und eine Schulstube einrichtete.

Anschrift: Kaulbachstraße 22



5 Haus Escher

Dieses Gebäude wurde ab 1826 als jüdische Schulstube und bis 1933 als Synagoge genutzt.

Anschrift: Mannelstraße 3

Weitere Informationen zu Arolsen, Helsen und Mengerlinghausen:

Michael Winkelmann:
„Auf einmal sind sie weggemacht“
Lebensbilder Arolser Juden im 20. Jahrhundert,
Kassel 1992

6 Arolsen Archives, vormals Internationaler Suchdienst (ITS), eines der weltweit bedeutendsten Archive für die Verfolgung und Vernichtung der Juden in der Zeit der NS-Herrschaft; Zentrum für Dokumentation, Information und Forschung über die nationalsozialistische Verfolgung, NS-Zwangsarbeit sowie den Holocaust; seit 2013 Weltdokumentenerbe der UNESCO.

Anschrift: Große Allee 5-9



Helsen

Auch im Bad Arolser Stadtteil Helsen gab es bis Ende der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts eine aus wenigen Familien bestehende jüdische Gemeinde.



7 Jüdischer Friedhof, gemeinsam genutzt von den Juden in Arolsen und Helsen; Gedenkstein für die Opfer der Judenverfolgung.

Anschrift: Auf der Heide



Mengerlinghausen

In der ehemals selbständigen Stadt bestand bis zur Auslöschung während der NS-Gewaltherrschaft eine jüdische Gemeinde, deren Entstehung in die Zeit des 18. Jahrhunderts zurückgeht. 1767 wurden in der Stadt – unter Protest der waldeckischen Stände – die ersten Schutzbriefe ausgegeben.



1 Betstube um 1830

Hier fanden ab 1824 für einige Jahre jüdische Gottesdienste statt.

Anschrift: Landstraße 72



2 Synagoge von circa 1850 bis 1927.

Anschrift:
Hintere Straße 20

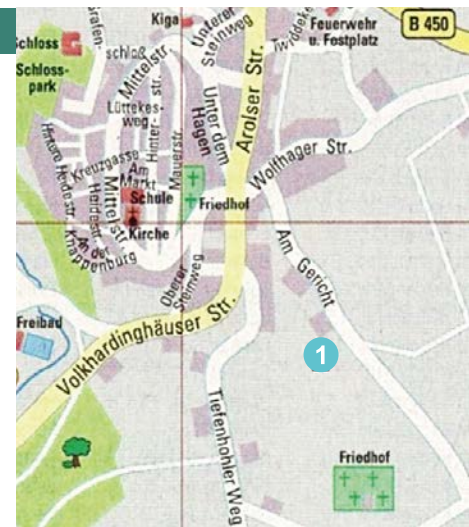


3 Jüdischer Friedhof von 1842 bis 1938.

Anschrift:
Ecke Weigelstraße/
Am Butenturm

Landau

In Landau lebten wahrscheinlich schon im 16. Und 17. Jahrhundert einzelne jüdische Familien. Im 19. Jahrhundert baute die auf 10-12 Familien angewachsene Gemeinde eine Synagoge „Auf der Heide“, heute Heidestraße, die 1935 verkauft und abgerissen wurde.



1 Jüdischer Friedhof, eingerichtet 1779 „Im Jüddengrund“.

Anschrift:
Tiefenhohler Weg;
in einer Kurve sieht man links im Hintergrund einer eingezäunten Kuhweide (in Privatbesitz) den Eingang zum jüdischen Friedhof

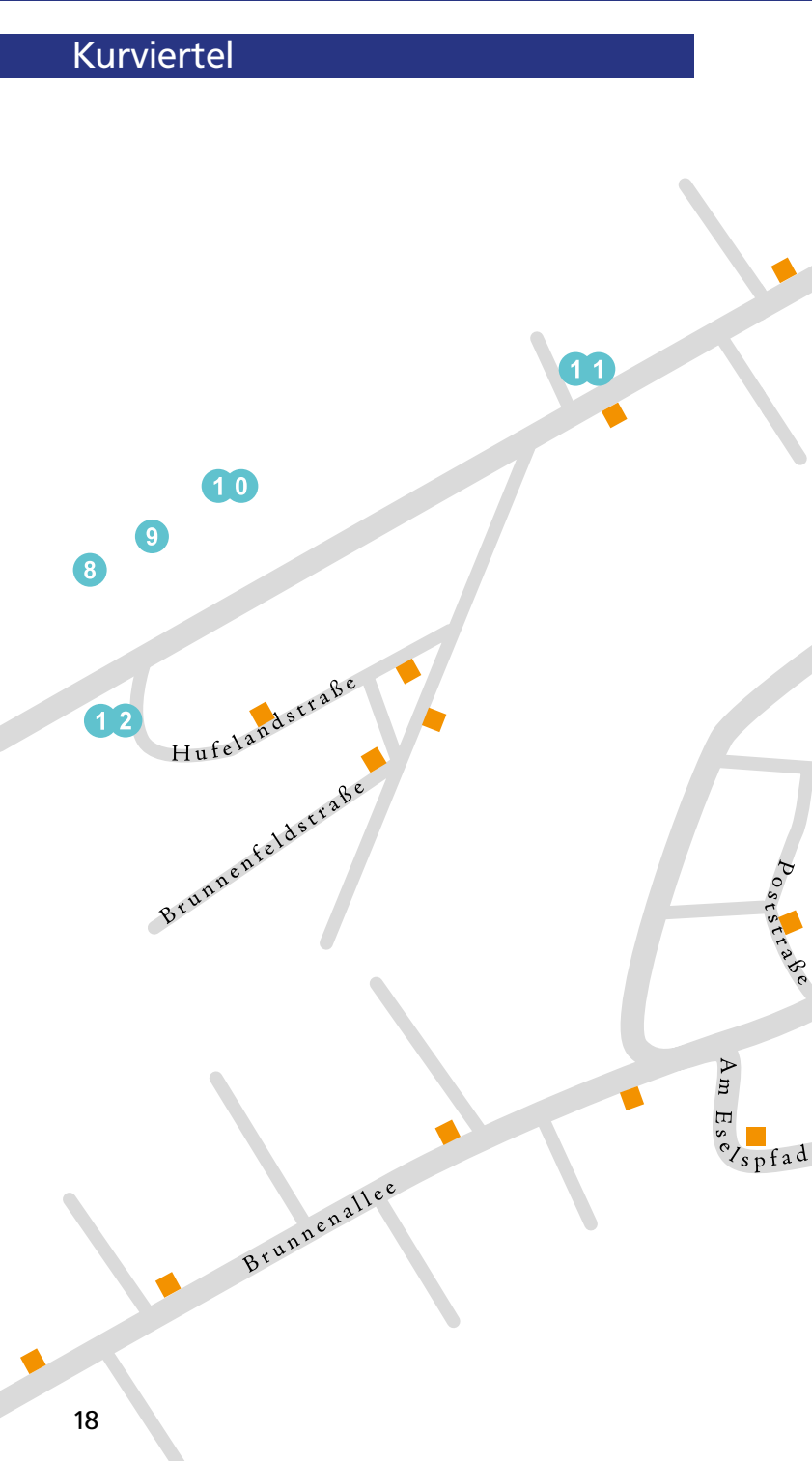


Weitere Informationen:

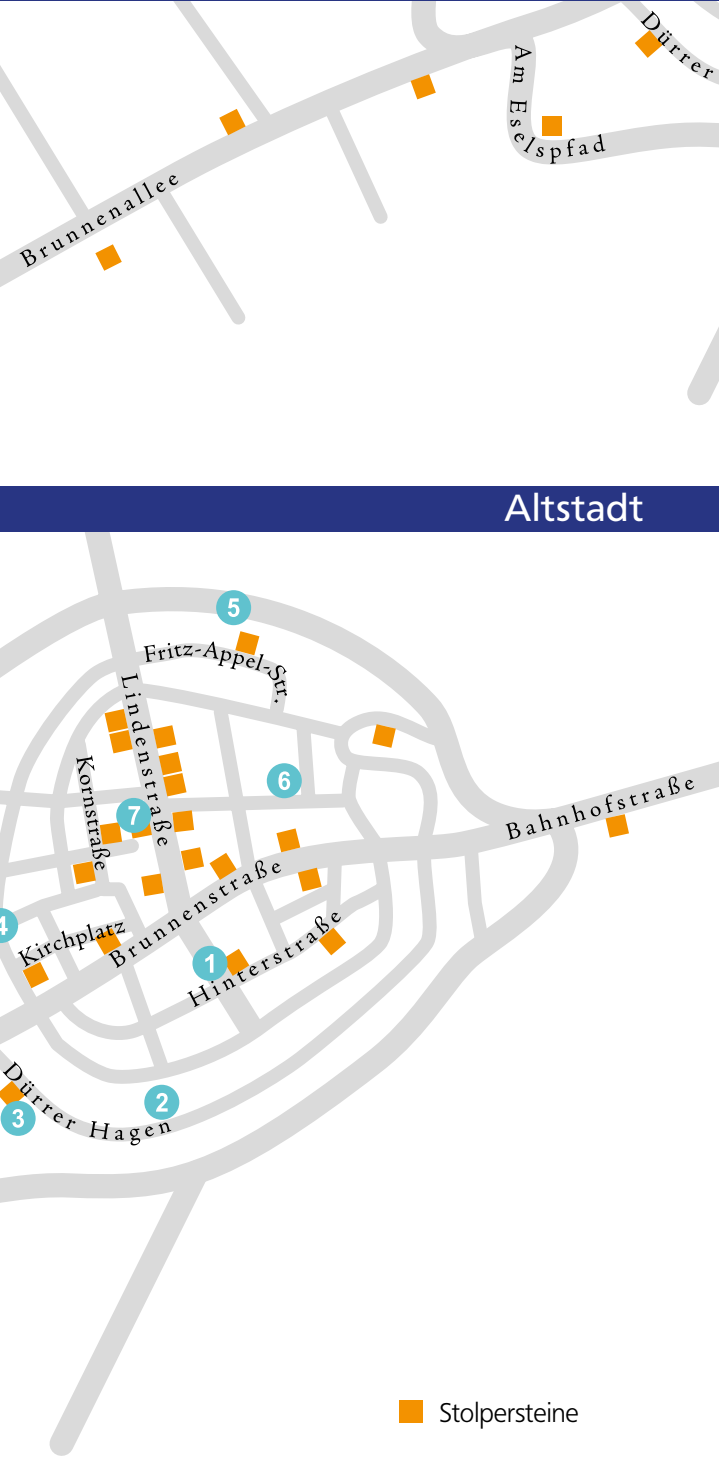
Arbeitsgemeinschaft „Chronik“ unter der Leitung von Gerhard Menkel:
Landau – der Geschichte zweiter Teil - ,
Nachträge und Ergänzungen zur Stadtchronik,
Korbach o. J.

Ernst Klein:
Verschwundene Nachbarn - Verdrängte Geschichte, 2013

Kurviertel



Altstadt



Stolpersteine

Erste Nachweise von einzelnen Juden in Bad Wildungen stammen aus dem 15. Jahrhundert. Auch im 18. Jhd. lebten nur einzelne Juden in der Stadt. Erst im 19. Jahrhundert wuchs die Zahl der jüdischen Familien merklich, sodass eine jüdische Gemeinde gegründet wurde.



Seit 2006 erinnern über 100 „Stolpersteine“ (ein Kunstprojekt von Gunter Demnig) an das Schicksal der ehemaligen Juden von Bad Wildungen. Eine Bürgerinitiative kümmert sich um die Erinnerungsarbeit in Form vieler kultureller Veranstaltungen wie

Ausstellungen, Vorträge, Theatervorführungen, Rundgänge und Publikationen. Für diese projektartigen Aktionen werden neben Schulen auch Akteure aus der ganzen Region eingebunden. Zudem besteht ein intensiver Kontakt zu ehemaligen Einwohnern jüdischen Glaubens sowie deren Nachfahren in aller Welt.

Altstadt



1 Erster Betsaal/Synagoge der jüdischen Gemeinde im Waisenhof, genutzt 1890 bis 1914.

Anschrift:
an der Ecke Waisen-
gasse/Hinterstraße

2 Gedenktafel für die ehemalige Synagoge aus 1985.

Anschrift:
Dürrer Hagen
Etwa in der Hälfte der
Straße



3 Ehemalige Synagoge der jüdischen Gemeinde. Mit 200 Plätzen, genutzt von 1914 bis 1938.

Anschrift:
Dürrer Hagen
(etwa Hausnr. 37)



4 Hammerschlag-Weg, benannt zur Erinnerung an das Verfolgungsschicksal der Familie in der NS-Zeit.

Anschrift:
Seitengasse von der
Poststraße





- 5** Ehemalige Leichenhalle der jüdischen Gemeinde.

Anschrift:
Fetter Hagen 18



- 6** Nehms Gässchen, benannt nach einem Kaufmann.

Anschrift:
Seitengasse der Brunnenstraße



- 7** Stadtmuseum mit einem Raum zur jüdischen Gemeinde (im ersten Stock), u. a. mit einem physischen Synagogenmodell und dem Theresiengärtner Koffer der Selma Hammerschlag.

Anschrift:
Lindenstraße 9

Öffnungszeiten:
Mi. u. So. 14 bis 17 Uhr
Telefon 05621 73666

Kurviertel

- 8** Quellenmuseum: Im ersten Stock Informationen zur Bedeutung der Juden für den Kurbetrieb.

Anschrift:
Wandelhalle Bad Wildungen
An der Georg-Viktor-Quelle 3

Öffnungszeiten: täglich 10-17 Uhr, Telefon 05621 967960



- 9** Parkquelle, früher Judenbrunnen genannt.

Anschrift:
Etwa 200 m unterhalb der Wandelhalle Bad Wildungen



- 10** Dr. Marc-Eiche, benannt nach dem berühmten Urologen und Kurmediziner Dr. Wolrad Marc.

Anschrift:
Oberhalb des Teiches zwischen Dr. Marc-Straße und Wandelhalle



- 11** Dr. Marc-Straße

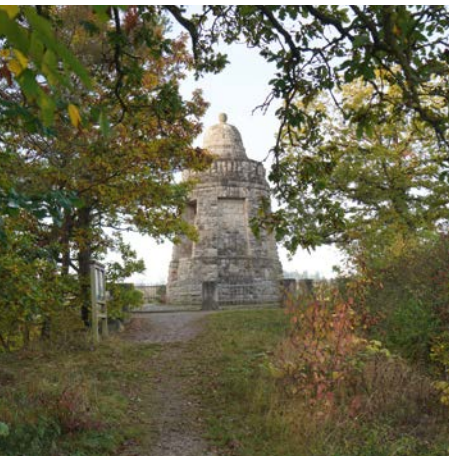
Anschrift:
Nebenstraße der Brunnenallee





1 2 Kriegerdenkmal mit den Namen von Jacob Flörsheim und Max Rosenbusch, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind.

Anschrift:
Zwischen der
Frankenberger Str.
und der **Zimmer-**
grundstraße



Dr. Marc-Turm

Anschrift:
Alte Odershäuser
Straße, in Höhe des
Sonderrains gelegen

Stolpersteine



■ Über 100 verlegte **Stolpersteine**.

Anschrift:
Das gesamte Stadtgebiet
Alle Verlegeorte unter: <https://stolpersteine-badwildungen.de/stolpersteine.php> .
Ein Begleitheft mit Stadtplan kann man bei der Touristinfo, den Bad Wildunger Museen und den örtlichen Wandelhallen kostenlos erhalten.

Altwildungen



Jüdischer Friedhof. Genutzt von etwa 1865 bis 1938, etwa 100 Grabsteine. Schlüssel abzuholen im Rathaus Bad Wildungen (<https://www.bad-wildungen.de/>).

Anschrift:
Ecke Weinbergstraße/Oberer Weinbergweg

Rudolf-Lorenz-Stiftung, Info-ordner zur Geschichte der Juden von Bad Wildungen.

Anschrift: Schloßstraße 30

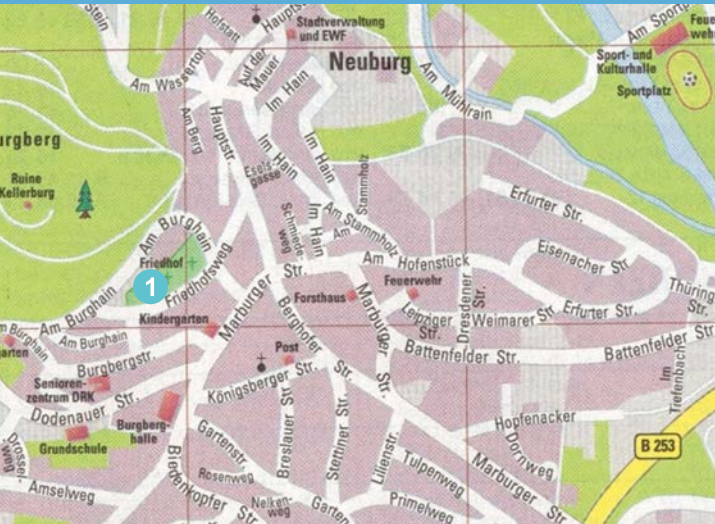
Öffnungszeiten:
montags von 15 bis 17 Uhr
donnerstags von 10 bis 12 Uhr
Telefon 05621 71010



Informationen:

<https://stolpersteine-badwildungen.de/>
https://www.alemannia-judaica.de/bad_wildungen_friedhof.htm
https://www.alemannia-judaica.de/bad_wildungen_synagoge.htm

Ansprechpartner: Johannes Grötecke
Bad Wildungen, johannes.groetecke@gmx.de



In Battenberg ist jüdisches Leben bereits zu Anfang des 17. Jahrhunderts nachweisbar. 1861 lebten 78 jüdische Bürger*innen in der Stadt. Zum Zeitpunkt der Machtübergabe an die Nazis in 1933 lebten noch 32 jüdische Bürger*innen dort.



1 Denkmal für Opfer von Krieg und Gewalt

Anschrift: Friedhof am Friedhofsweg

Laisa

In Battenberg-Laisa wohnte nur die Familie Freudenthal, die zur Synagogengemeinde Battenfeld gehörte.

1 Stolpersteine Familie Freudenthal

Anschrift:
gegenüber Kirchstraße 11



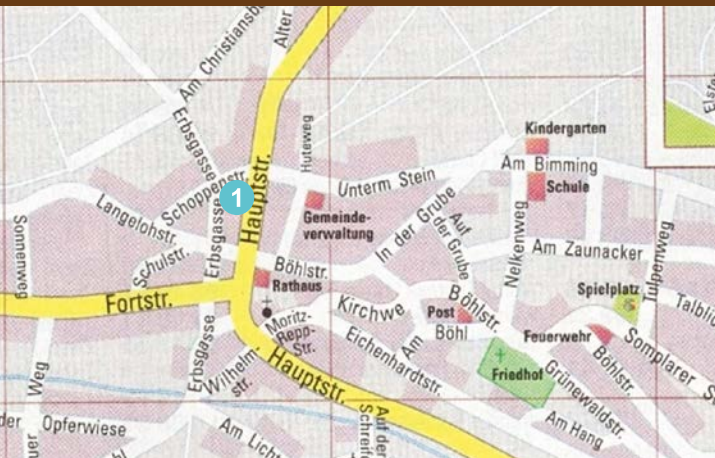
Frohnhausen

Im Battenberger Stadtteil Frohnhausen wurden 1718 erstmals Juden erwähnt. Dort wurde wohl bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch ein jüdischer Friedhof angelegt, der bis heute erhalten geblieben ist. Die Juden des Ortes gehörten zur jüdischen Gemeinde Oberasphe, das heute zum Nachbarkreis Marburg-Biedenkopf gehört.

1 Jüdischer Friedhof

Anschrift:
Kastanienweg





In Bromskirchen sind jüdische Bürger*innen seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisbar. Sie gehörten zur jüdischen Gemeinde in Battenfeld. 1830 lebten in Bromskirchen 25 Jüdinnen und Juden. Im Zuge der allgemeinen Auswanderungswelle in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wanderten auch jüdische Bürger*innen aus. 1905 lebten noch 6 von ihnen im Ort. In ihrem Wohnhause, der heutigen „Hauptstraße 9“, lebte bis 1940 die Familie Neheimer.



- 1** Ehem. Wohnhaus der Familie Neheimer.
Auf Initiative des Vereins „Historisches und kulturelles Bromskirchen“ wurden 2016 Stolpersteine verlegt.

Anschrift:
Hauptstraße 9



Adorf

Seit wann Juden in Adorf gelebt haben, ist unbekannt. Die ersten Nachweise stammen aus dem Jahr 1778. Spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts bildeten sie eine Gemeinde mit jüdischem Friedhof (seit 1809) und Synagoge (1832). Heute erinnert nur noch wenig an die auch jüdische Geschichte des Dorfes.



- 1** Tafel zur Erinnerung an die 1939 abgerissene Synagoge

Anschrift: Kattwinkel



- 2** Gedenkstein an die Holocaustopfer.

Anschrift:
Kattwinkel



- 3** Jüdischer Friedhof.

Anschrift:
Dansenberg; neben der Dansenberghalle





Rhoden

1675 und 1767 werden jüdische Familien erwähnt. Um 1820 bestand bereits eine kleine jüdische Gemeinde, 1847 lebten 15 Familien mit ca. 70 Personen in der Stadt.

In 1833 erfolgte der

Bau einer Synagoge auf einem Teilstück der Stadtmauer. Ende 1938 wurde das Gebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt.



1 Jüdischer Friedhof

Der von den Juden aus Rhoden und Wrexen genutzte Friedhof wurde 1821 auf dem Heidhüwwel errichtet. Dort befindet sich auch ein Denkmal mit den Namen der in der NS-Zeit ermordeten Juden.

Erreichbar ist er über die Warburger Straße, wenn man außerhalb des Stadtplans rechts abbiegt. Da er neben dem christlichen Friedhof gelegen ist, kann man dem entsprechenden Wegweiser folgen.



2 Synagoge, genutzt von 1821

bis zur Zerstörung 1938 von den Juden aus Rhoden und Wrexen. Nur die wenigen Mauerreste in der oberen Bildmitte sind nach der Zerstörung übriggeblieben. Eine Hinweistafel erinnert an die Jüdische Gemeinde.

Anschrift: Ecke Landstraße / Grulandstraße

3 Haus Hirsch mit einer Balkeninschrift in Deutsch und Hebräisch: „Gebaut von Hirsch Stern und Julia Stern geborene Geldmacher im Jahr 1880“ und hebräisch: „Aron Levie, Gittel Tochter von Josef“.

Anschrift:
Landstraße 22



Weitere Informationen:

Heinrich Friele und Karl Heinemann:
Der jüdische Friedhof in Rhoden, Korbach 2008

Wrexen

In Wrexen wohnten ab Mitte des 19. Jahrhunderts einige wenige jüdische Familien. Im Jahr 1901 siedelte sich hier die Familie Mosheim aus Landau an und baute sehr erfolgreich eine Papierfabrik auf, die bis zu der erzwungenen „Arisierung“ in den 1930er Jahren der größte Arbeitgeber am Ort war. Noch heute sind die aus dem damaligen Unternehmen entstandenen Papierfabriken ein bedeutender Wirtschaftsfaktor in Diemelstadt.

In den Jahren 1941 und 1942 wurden zahlreiche jüdische Familien und Einzelpersonen aus Korbach, Vöhl, Usseln und mehreren anderen Orten des heutigen Landkreises Waldeck-Frankenberg zum Umzug nach Wrexen gezwungen. Hier wurden sie in mehreren Häusern der ortsansässigen jüdischen Familien einquartiert und später von Kassel aus deportiert und in den Tod getrieben.



Haus Ramser Straße

Hier und in einigen nicht mehr existierenden Häusern wurden in den ersten 40er Jahren jüdische Familien aus dem ganzen Landkreis untergebracht; die Männer arbeiteten

in der Papierfabrik. Die Familien wurden von hier aus nach Kassel von dort in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert.

Anschrift: Ramser Straße 4

Haus Baer

Hier wohnten die Schwestern Anna und Ella Baer. Als sie am 30. Mai 1942 erfuhren, dass sie am nächsten Tag deportiert werden sollten, nahmen sie sich das Leben. Im Haus waren zu dieser Zeit weitere Familien aus der Region untergebracht.



Anschrift: Rhoder Straße 153

Das Haus liegt weit außerhalb des Dorfes Richtung Rhoden auf der rechten Seite.

Weitere Informationen:

Renate Ise, Hans-Joachim Mosheim, Horst Schaake: Geschichte und Schicksale jüdischer Familien in Wrexen, Korbach 2008

Affoldern

- 1 Balkeninschrift der Familie Samuel über dem Hauseingang.

Anschrift:
Brückenstraße 16



Bergheim

- 1 Ehemalige Synagoge der Gemeinde, genutzt von der ersten Hälfte des 19. Jhs. bis etwa 1920.

Anschrift:
Kirchstraße 4



- 2 Jüdischer Friedhof. Schlüssel abzuholen bei der Gemeinde Edertal. (<https://edertal.de/>)

Anschrift:
Am Weinberg



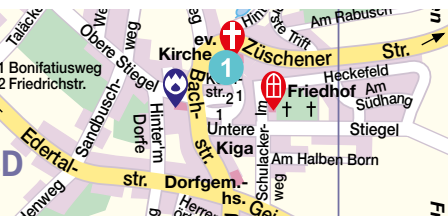


Mehlen



- 1 Hinweistafel für die letzte Jüdin des Ortes: Blümchen Freudenthal.

Anschrift:
Waldecker Str. 1
(Bus-Haltestelle)



Wellen



- 1 Gedenktafel für die Familie Hirsch/Hirschberg.

Anschrift:
Bonifatiusweg 7

Informationen:

https://www.alemannia-judaica.de/bergheim_synagoge.htm
http://www.alemannia-judaica.de/bergheim_friedhof.htm

Ansprechpartner:

Johannes Grötecke, Bad Wildungen
johannes.groetecke@gmx.de

Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert sind Juden in Frankenau bezeugt. Im 18. und 19. Jahrhundert wuchs ihre Zahl stetig an. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren sieben Prozent der Einwohner jüdischen Glaubens. Die nach dem großen Stadtbrand von 1865 neu errichtete Synagoge wurde 1938 verkauft und anschließend abgerissen. Im März 1939 verließ die letzte jüdische Familie die Stadt.



- 1 Jüdischer Friedhof. Er diente lange Zeit auch den umliegenden jüdischen Gemeinden als letzte Ruhestätte für ihre Verstorbenen.

Anschrift:
Wildunger Straße



- 2 Name eines jüdischen Gefallenen auf dem Ehrenmal für die Kriegsgesopfer 1914-1918.

Anschrift:
Rieschstraße





3 Im Jahr 1992 vor dem Standort der Synagoge errichteter **Gedenkstein** für die ehemalige jüdische Gemeinde.

Anschrift:
Rieschstraße



4 **Haus Katzenstein**, 1906 von einem wohlhabenden Lederwarenhändler errichtet, der 1941 deportiert wurde.

Anschrift:
Friedrichstraße 13

Informationen:

Heinz Brandt:

Die Judengemeinde Frankenau zwischen 1660 und 1940. Aus dem Leben jüdischer Landmenschen, Frankenberg (Eder) 1992

Altenlotheim

Vom 18. Jahrhundert bis 1941 lebten bis zu zehn jüdische Familien in Altenlotheim, die überwiegend vom Handel lebten.



1 **Jüdischer Friedhof.**

Anschrift:

Im Mühlenbach

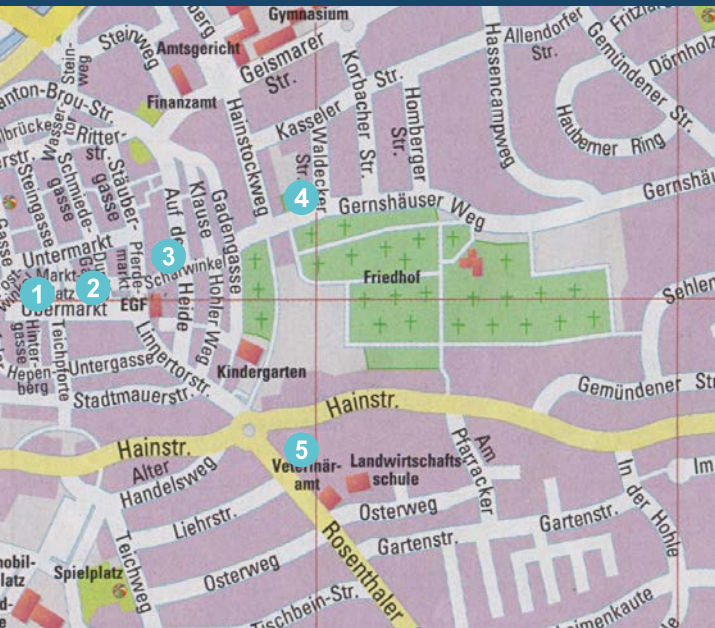
Der Schlüssel zum Eingangstor der jüdischen Friedhöfe ist bei der Stadtverwaltung (Ehlingshäuser Str. 1, 35110 Frankenau) erhältlich.



Informationen:

Walter Zarges:

Juden in Altenlotheim, in: 750 Jahre Altenlotheim. Chronik, Korbach 2004, S. 95ff.



In Frankenberg lebten schon im späten Mittelalter vereinzelt Juden. Eine jüdische Gemeinde existierte hier jedoch erst seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erreichte die Zahl ihrer Mitglieder mit über 130 Köpfen ihren Höhepunkt. Die letzten jüdischen Einwohner Frankenburgs wurden im September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert.



1 Gedenktafel für die ehemalige jüdische Gemeinde Frankenburgs in der Schirm des historischen Rathauses, eingeweiht im Januar 1988.

Anschrift: Marktplatz/Obermarkt

2 Dilloffsches Haus, bedeutende Frankenger jüdische Familie.

Anschrift: Obermarkt 13



3 Ehemalige Synagoge, erbaut 1838.

Anschrift: Scharwinkel 4



4 Jüdischer Friedhof, angelegt 1868, 71 Grabsteine.

Anschrift: Gernshäuser Weg
Der Schlüssel für das Eingangstor des jüdischen Friedhofs ist bei der Stadtverwaltung (Fachdienst Stadtentwicklung und Umwelt, Friedhofsverwaltung, Obermarkt 7-13, 35066 Frankenberg (Eder)) erhältlich.



5 Ehemalige jüdische Schule, erbaut 1905/06.

Anschrift: Hainstraße 31





6 Dilloff-Straße im Wohngebiet Wermersdorf/Schräling, benannt nach einem langjährigen jüdischen Stadtverordneten und Magistratsmitglied.



7 Sternstraße im Wohngebiet Wermersdorf/Schräling, benannt nach einem Opfer des Novemberpogroms von 1938.

Informationen:

http://www.vhghessen.de/frankenber/Hecker_Juedisches%20Leben%20in%20Frankenberg_web.pdf

[https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Frankenberg_\(Eder\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Frankenberg_(Eder))

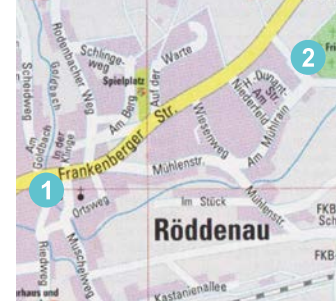
Hier wohnte ...: Stolpersteine in Frankenberg (Eder).
Erinnern an die Opfer des NS-Regimes, 2. Aufl. 2018
(kostenlos erhältlich bei der Ederbergland Touristik,
Untermarkt 13, 35066 Frankenberg (Eder))

Ansprechpartner:

Dr. Horst Hecker, Stadtarchiv Frankenberg
Telefon 06451 7133000
stadtarchiv@frankenberg.de

Röddenau

Im 17. Jahrhundert lebten vereinzelt Juden in Röddenau. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ließen sich zwei jüdische Familien dauerhaft im Ort nieder. Im Juli 1942 wurden die letzten jüdischen Einwohner Röddenaus nach Theresienstadt deportiert.



1 Gedenktafel für die jüdische Familie Bachenheimer am Standort ihres ehemaligen Wohnhauses, enthüllt im Juni 2005.

Anschrift:
Muschelweg 2



2 Namen zweier im Ersten Weltkrieg gefallener Brüder der Familie Bachenheimer auf dem Ehrenmal am Friedhof.

Anschrift:
Am Mühlrain



Informationen:

http://www.vhghessen.de/frankenber/Hecker_Juedisches%20Leben%20in%20Frankenberg_web.pdf

Ansprechpartner:

Dr. Horst Hecker, Stadtarchiv Frankenberg



In Gemünden lebten bis zur Zeit des Nationalsozialismus ca. 13 jüdische Familien, die vorwiegend im Handel und teilweise in zusätzlicher kleiner Landwirtschaft tätig waren. Lange Zeit waren sie in das örtliche gesellschaftliche Leben integriert. Sie pflegten mit ihren christlichen Nachbarn eine gute nachbarschaftliche Gemeinschaft, bis die Gräueltaten des nationalsozialistischen Juden Hasses und der Judenverfolgung die jüdischen Mitbürger*innen in die Emigration oder -wem dies nicht rechtzeitig gelang- in Tod und Ermordung in den Konzentrations- und Vernichtungslagern trieben. Die Erinnerungs- und Gedenkkultur hat in den vergangenen Jahrzehnten in unterschiedlicher Weise vielfältigen Ausdruck gefunden.



1 Ehemalige Jüdische Schule.

Anschrift:
Austraße 4

2 Ehemaliges Wohnhaus des Lehrers Willy Spier und seiner Familie.

Anschrift:
Steinweg 3



3 Gedenktafel für die Opfer des Holocaust auf dem städt. Friedhof.

Anschrift:
Wohraer Straße



4 Standort der ehemaligen Synagoge und Gedenktafel.

Anschrift: oberhalb
Untergasse 31



5 Ehemalige Wohnhäuser der Familien Andorn und Strauß.

Anschrift:
Steinweg 25 und 23





6 Jüdischer Friedhof.

Anschrift: Verlängerung Martin-Luther-Straße 20 Min. Fußweg, roter Pfeil auf dem Stadtplan

Grünen



In Grünen lebten seit 1744 jüdische Familien. Am Ende des 19. Jahrhunderts waren es sieben Familien mit 77 Personen. Sie betrieben Vieh- und Manufakturwarenhandel, und die meisten hatten etwas Landwirtschaft.

1883 errichtete die jüdische Gemeinde eine eigene Synagoge. Wenig später wurde im Anschluss an den christlichen Friedhof auch ein jüdischer Friedhof angelegt.

Das Dorfleben war von großer Gemeinschaft der jüdischen und christlichen Einwohner geprägt. Die einzige Gastwirtschaft betrieb der jüdische Mitbürger Jakob Marx. Auf seinem Hof leitete er von 1934 bis 1938 eine landwirtschaftliche Ausbildungsstätte -eine „Hachschara“- , wo junge jüdische Männer und Frauen einige Monate lebten und ein Einwanderungszertifikat zur Ausreise nach Palästina erwerben konnten.

In den vergangenen Jahrzehnten sind immer wieder Nachfahren jüdischer Familien oder auch ehemalige Hachschara-Bewohner*innen nach Grünen gekommen und dort auf ihrer „Spurensuche“ freundlich begleitet worden.

1 Ehemaliges Wohnhaus und Hof der Familie Jacob Marx.

Hier befand sich auch die Hachschara. Auf dem Hügel im Hintergrund stand die Synagoge.

Anschrift:
Gemündener Str. 2



2 Jüdischer Friedhof.

Anschrift:
Friedhof, Oberdorf

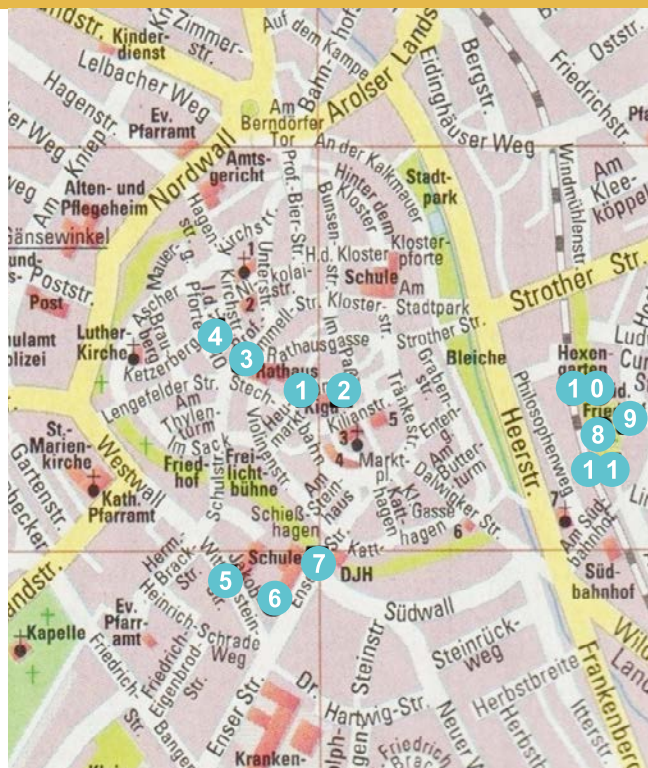


3 Ehrenmal für die Opfer der Weltkriege und des nationalsozialistischen Holocaust.

Anschrift:
Friedhof, Oberdorf



Weitere Informationen zu Gemünden und Grünen:
Uta Oppen-Fiedler
Telefon 06453 645592, u.opper-fiedler@web.de



1750 ließen sich erste Juden in Korbach nieder. Simson Wittgenstein erwarb 1849 als erster Jude das Korbacher Bürgerrecht. Korbacher Juden taten sich in besonderer Weise durch soziales und caritatives Engagement hervor und bereicherten das städtische Leben durch etliche Stiftungen. Sie genossen Ansehen und Achtung. Doch nicht erst in der Zeit des Nationalsozialismus fanden Ausgrenzung und Verdrängung statt. Wer nicht rechtzeitig emigrieren konnte, wurde ab 1941 deportiert. Nur wenige Korbacher Juden überlebten die NS-Zeit. 69 Jüdinnen und Juden mit Geburts- oder Wohnort Korbach wurden ermordet. An ihre Geschichte wird auf vielfältige Weise erinnert. Korbach geht dabei oft neue Wege und verfügt über eine moderne Form der Gedenk- und Erinnerungskultur.

1 Gedenktafel zur Erinnerung an Synagoge und jüdische Schule

1983 brachte die Stadt Korbach eine Gedenktafel an.

Anschrift: Tempel 5



2 Mahnmal mit Gedenktafel „Im Tempel“

Anschrift: Tempel 5



3 Gedenktafel zur Erinnerung an die Familie Mosheim am Rathaus

Anschrift: Stechbahn 1



4 Relief „Korbacher Originale“

Das Relief zeigt als dritten von links den jüdischen Händler Selig Schiff mit einer Ziege.

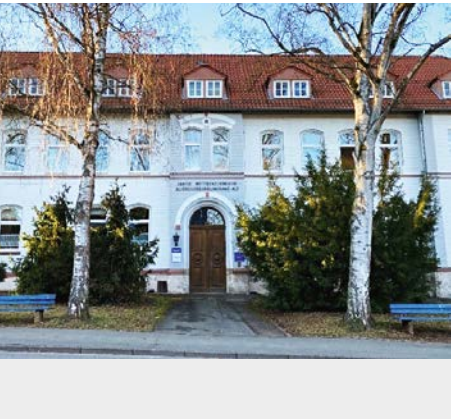
Anschrift: Obermarkt





5 Straßenschild zu Ehren von Jakob Wittgenstein

Anschrift:
Jakob-Wittgenstein-Straße



6 Jakob Wittgensteinsche Altersversorgungsanstalt
Der Kaufmann Jakob Wittgenstein, geboren 1819 in Korbach, spendete der Stadt Korbach ein Altersheim für Mittellose.

Anschrift:
Enserstraße 10



7 Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, unter ihnen der Jude Julius Weiler.

Anschrift: Enser Tor,
Enserstraße



8 Jüdischer Friedhof, genutzt von 1772 bis 1954.

Anschrift:
Am Hexengarten

9 Grab- und Gedenkstein für Jakob Wittgenstein

Standort: Auf dem jüdischen Friedhof,
Am Hexengarten



10 Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus mit den Namen von 42 ermordeten jüdischen Einwohnern von Korbach.

Standort: Auf dem jüdischen Friedhof,
Am Hexengarten



11 Gedenktafel am jüdischen Friedhof

Standort: Auf dem jüdischen Friedhof,
Am Hexengarten





12 Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges.

mit den Namen der Juden Adolf und Max Gottlieb, Joseph, Burghard, Hugo, Leo und Ludwig Löwenstern, Julius Weiler und Theodor Katz.

Anschrift: Waldecker Berg

Informationen zum jüdischen Leben und seiner Geschichte in Korbach:

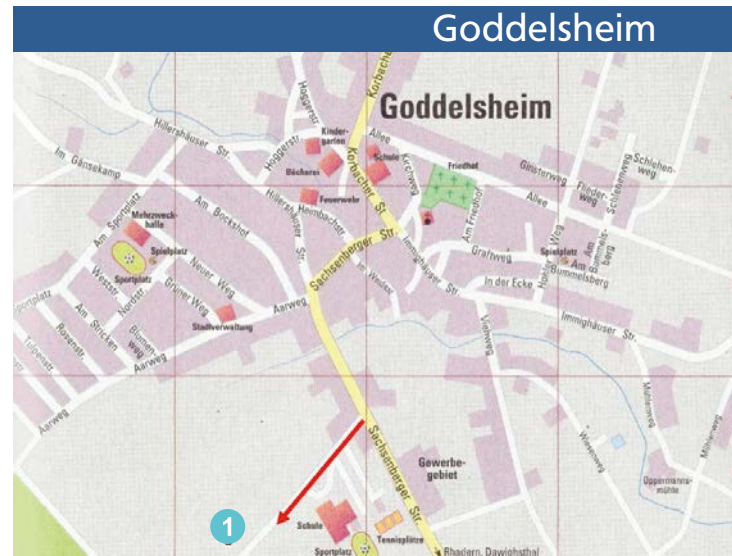
<https://www.gedenkportal-korbach.de>

App Gedenkportal Korbach

Ansprechpartnerin:

Dr. Marion Lilienthal, Korbach

info@stadtarchiv-korbach.de

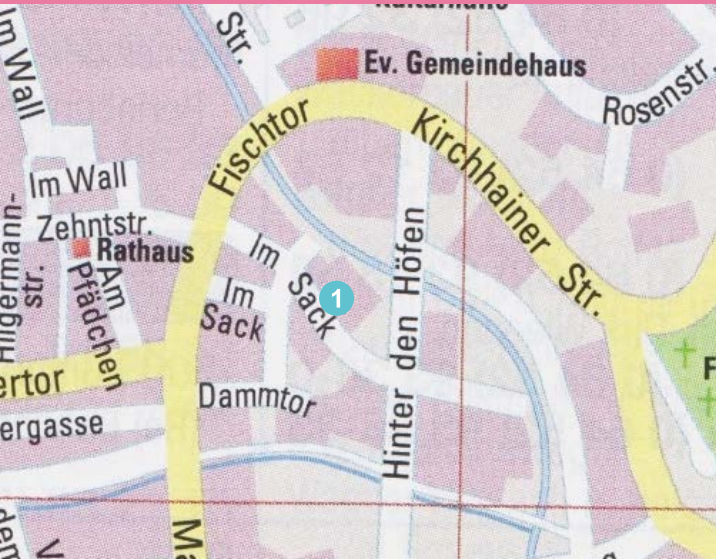


Die wenigen jüdischen Familien von Goddelsheim gehörten zur jüdischen Gemeinde im benachbarten Korbach. Die letzten Juden emigrierten in der Mitte der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts.

1 Jüdischer Friedhof; er existiert seit Mitte des 19. Jahrhunderts, liegt im freien Feld außerhalb des Dorfes.

Anschrift: auf der Sachsenberger Straße, an der Mittelpunktschule vorbei einige hundert Meter ins Feld hinein





Schon im 16. Jahrhundert lassen sich Juden in Rosenthal nachweisen. Im 17. Jahrhundert bildete sich eine kleine jüdische Gemeinde. 1861 lebten in Rosenthal 63 Juden; 1880 betrug ihr Anteil an der Gesamteinwohnerschaft knapp 5,2 Prozent. Im Frühjahr 1938 erlosch die jüdische Gemeinde in Rosenthal. Die Synagoge ging in Privatbesitz über und wurde anschließend stark umgebaut.



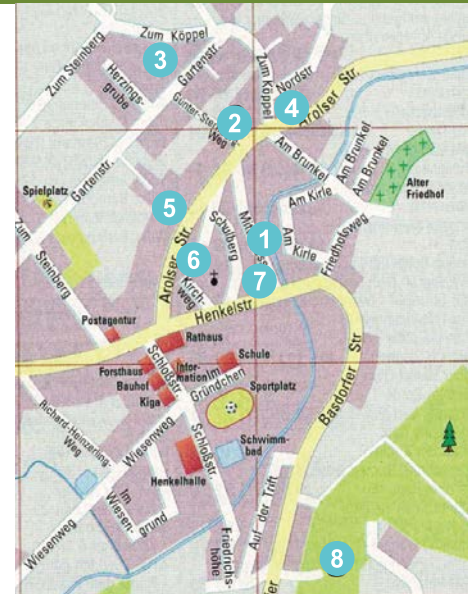
6 Ehemalige Synagoge. Heute erinnert nur noch ein Hinweisschild an das einstige jüdische Gotteshaus.

Anschrift:
Im Sack 10



Vöhl ist der einzige Ort der Region, dessen Synagoge erhalten geblieben ist. Zur Synagogengemeinde gehörten auch die jüdischen Familien aus Marienhagen, Basdorf und Ober-Werba.

Der Förderkreis Synagoge in Vöhl bietet viele kulturelle, Gedenk- und Bildungsveranstaltungen an: Führungen durch die Synagoge oder über den jüdischen Friedhof, Spaziergänge auf den Spuren Vöhler Juden, bebilderte Vorträge zu jüdischer Religion und Kultur, zu Deportationen, Konzentrations- und Vernichtungslagern, zu Themen wie „Euthanasie“ und Zwangsarbeit.



1 Ehemalige Synagoge. Erinnerungs-, Kultur- und Bildungszentrum.

Anschrift:
Mittelgasse 9



Informationen: www.synagoge-voehl.de,
Facebook: Synagoge Vöhl

Führungen, Spaziergänge und andere Veranstaltungen können über synagogevoehl@outlook.de oder 05635 1491 (Karl-Heinz Stadtler) verabredet werden.



- 1** „Auf der Schwelle zwischen Leben und Tod“, das Mahnmal des Landkreises Waldeck-Frankenberg für alle Deportierten der NS-Zeit, aufgestellt am 7. Sept. 2007, dem 65. Jahrestag der dritten Deportation aus Nordhessen.

Anschrift:
Mittelgasse 9
im Hof der Synagoge



- 2** Verbindungsweg von Synagoge und Dorf zum jüdischen Friedhof, benannt nach einem Holocaust-Opfer

Anschrift:
Günter-Sternberg-Weg



- 3** Jüdischer Friedhof, 46 Grabsteine.

Anschrift:
Herzingsgrube
Anfahrt über die Straße „Zum Köppel“

- 4** Gedenkstein an die Holocaustopfer.

Anschrift:
Arolser Straße
Ortseingang



- 5** Schmiedetür, in die Juden und Nichtjuden ihre Namen hineinhämmerten.

Anschrift:
Arolser Straße 15



- 6** Haus Rothschild
1882 – 1925 Jüdische Schule und Lehrerwohnung.
Rituelles Frauenbad im Untergeschoss.

Anschrift:
Arolser Straße 8





- 7** Haus Selzam, mit hebräischer Inschrift über der Tür. Gesegnet seist du in der Stadt, und gesegnet seist du auf dem Feld. Gesegnet seist du, wenn du ausgehst. Juda, Sohn des Mose, NN
Im Jahr 565 nach der (kurzen) jüdischen Zählung. (1804/05)

Anschrift: Basdorfer Straße 9



- 8** Denkmal für die Gefallenen im 1. Weltkrieg mit dem Namen des Juden Max Kugelman.

Anschrift:
Auf dem Masloh
Zufahrt: vor dem letzten Haus in der Basdorfer Straße links hoch



Im 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts lebten bis zu fünf jüdische Familien im Ort, die zur Synagogengemeinde in Vöhl gehörten und auch den dortigen jüdischen Friedhof nutzten.

- 1** Gedenktafel zur Erinnerung an die jüdischen Familien des Ortes.

Anschrift:
Hauptstraße
Bushaltestelle



Informationen: www.synagoge-voehl.de
Karl-Heinz Stadtler, 05635-491



Über einen Zeitraum von fünf Jahrhunderten waren in Volkmarsen jüdische Familien ansässig und als Geldwechsler, Viehhändler, Kaufleute und im 19. und 20. Jahrhundert auch als Handwerker, Ärzte und Juristen tätig. Um 1850 gehörten etwa 180 Mitglieder der jüdischen Gemeinde an. Von besonderer Bedeutung ist heute das Gustav-Hüneberg-Haus des Vereins „Rückblende – Gegen das Vergessen e.V.“ als Geschichtswerkstatt, Museum und Lernort mit der bemerkenswerten Dauerausstellung „Jüdisches Leben in der Region“. Im Gewölbekeller wurde ein ca. 500 Jahre altes Tauchbad entdeckt und zugänglich gemacht.

Ansprechpartner:
Ernst Klein, ernstwklein@web.de

Kontakt für Stadtführungen unter
www.ernstklein-volkmarsen.de

1 Gustav-Hüneberg-Haus mit der Ausstellung „Jüdisches Leben in der Region“.

Anschrift:
Steinweg 24



Eingang zum Bücher-Café und Kellerzugang zum jüdischen Tauchbad.

Anschrift:
Steinweg 24, Hof



2 Wohnhaus der Familie Hüneberg.

Anschrift:
Pfortenstraße 7



2 Wohn- und Geschäftshaus der Familie Isenberg.

Anschrift:
Pfortenstraße 9





2 Getreidehandlung Hüneberg.

Anschrift:
Pfortenstraße 11



3 Wohn- und Geschäftshaus Hamberg, erbaut von Salomon Hamberg

Anschrift:
Steinweg / Ecke
Vikariestraße



4 Synagoge

Die Synagoge befand sich in dem später zu Wohnzwecken umgebauten Fachwerkhäus im Hintergrund. Es war das Hinterhaus eines Gebäudes in der Baustraße; dieses Foto wurde von der Verbindungsstraße zur Straße Popenteich aufgenommen.

5 Handelshaus der Firma Alsberg.

Anschrift:
Wittmarstraße / Ecke
Niedere Stadtmauer



6 Jüdische Schule

Sie wurde im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts von der jüdischen Gemeinde erworben und diente bis zum Ersten Weltkrieg als Schule und Lehrerwohnung. Ab 1939/40 wurden die noch in Volkmarsen lebenden Juden gezwungen, ihre Häuser zu verlassen und in die ehemalige Schule zu ziehen („Judenhaus“). Von hier aus wurden sie 1942 in die Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert und ermordet.

Anschrift: Geilingstraße 1



7 Platz der gegenseitigen Achtung und Jüdischer Friedhof mit Gedenkmauer für die ermordeten Juden aus Volkmarsen.

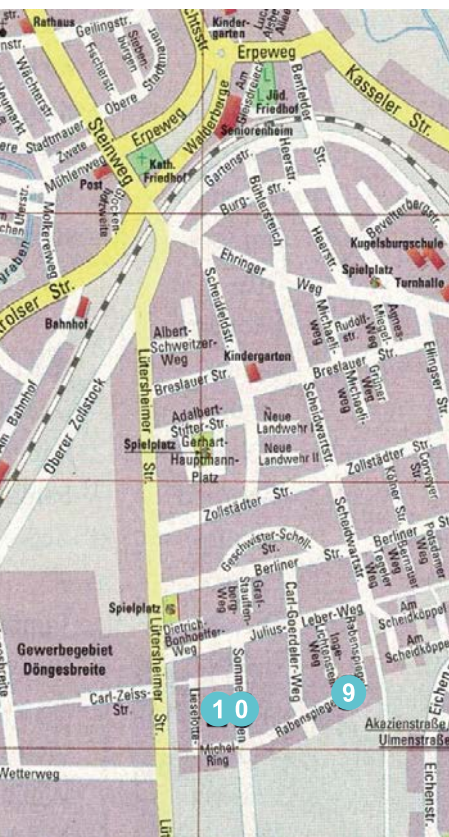
Anschrift:
Erpeweg / Ecke
Am Gleisdreieck





8 Lucas-Alsberg-Allee

Erinnert an einen
jüdischen Wohltäter
der Stadt



9 Inge-Lichtenstein-Weg



10 Lieselotte-Michel-Ring



Richtung Herbsen

Außerhalb der Stadt an der von Volkmarsen nach Herbsen führenden Straße befindet sich eine der Warten, deren Funktion die Sicherung der Kugelsburg und ihrer Bewohner war.

Judenwarte

Hier befand sich der
ältere Friedhof für die
Volkmarser Juden.



Weitere Informationen:

Ernst Klein, ernstwklein@web.de
www.ernstklein-volkmarsen.de

Ernst Klein:
Verschwundene Nachbarn - Verdrängte Geschichte,
2013



Zur Synagogengemeinde Sachsenhausen gehörten auch die Juden aus Waldeck und Netze.

In Waldeck ist in den Archiven jüdisches Leben über einen Zeitraum von etwa 140 Jahren nachweisbar. Durchgängig werden drei Familien erwähnt. Die letzten Einwohner verließen die Stadt nach der Auflösung der Sachsenhäuser Synagoge

vor dem zweiten Weltkrieg. Das Wohnhaus der Familie Levi wurde abgerissen. Salomon Levi war nach Bad Wildungen verzogen und starb 1942 im Alter von 74 Jahren im Vernichtungslager Treblinka.



1 Jüdischer Friedhof. 5 Grabstellen, letzte Beerdigung 1923.

Anschrift:
Nussbaumkurve
siehe roter Pfeil



Seit ca. 1700 gab es Juden in Höringhausen. Die Zahl nahm schnell zu, so dass bereits Mitte des 18. Jahrhunderts eine jüdische Gemeinde gebildet werden konnte. Es gab eine Synagoge, eine jüdische Schule, eine Mikwe sowie einen jüdischen Friedhof. 1856 wohnten 152 jüdische Menschen in 26 Familien im Dorf. 1933 waren es noch 22, 1939 noch 4 Personen.

Nur Weniges erinnert heute noch an die große jüdische Gemeinde.

1 Synagoge. Hier stand früher die Synagoge; sie wurde 1937 von der klein gewordenen jüdischen Gemeinde verkauft, mehrmals umgebaut und 1989 abgebrochen. An die Synagoge erinnert eine kleine Tafel am rechten Anbau.



Anschrift: Hauptstraße 15



- 2** Gefallenendenkmal (1. Weltkrieg). Mit den Namen zweier jüdischer Männer auf der Rückseite.

Anschrift:
Kreuzung Hauptstr.
– Strother Straße



- 3** Jüdischer Friedhof. Nur noch wenige Gräber stehen auf dem außerhalb des Ortes gelegenen Friedhof.

Anschrift:
Von den Straßen
Steinhügel oder Am

Komberg fährt man über die den Ederseebahn-Radweg überquerende Brücke. Vor einer Scheune führt rechts ein Feldweg zum Friedhof, siehe roter Pfeil.

Ansprechpartnerin:
Anneliese Laartz, anneliese.laartz@web.de
Telefon 05634 91233

Netze

In Netze wohnten – soweit bekannt – nur die Familien Katz und Loeb, die zur jüdischen Gemeinde Sachsenhausen gehörten. Die letzten Mitglieder der Familie Loeb wanderten 1939 nach Palästina aus und entkamen so der Vernichtung.



- 1** Gasthaus der Familie Loeb.

Anschrift:
Naumburger Straße 24



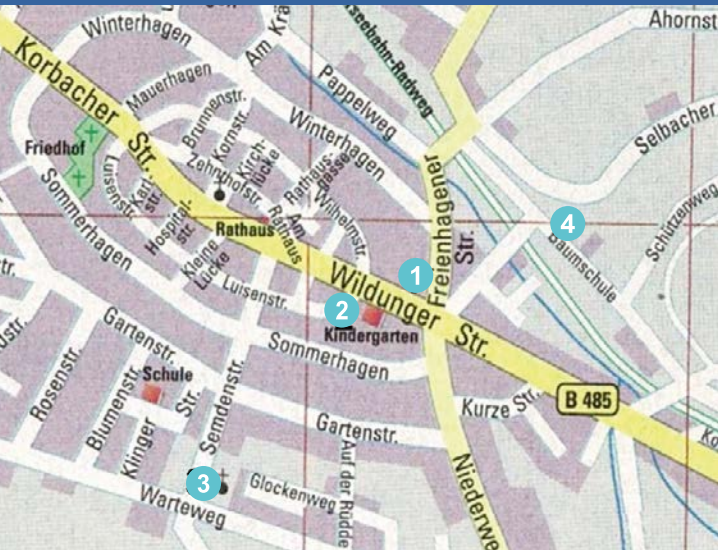
- 2** Wohnhaus der Familie Loeb.

Anschrift:
Naumburger Straße 4



**Informationen über
Sachsenhausen, Waldeck und Netze:**
Lothar Albrecht, lothar_albrecht.online@web.de

Sachsenhausen



175 Jahre wohnten Menschen jüdischen Glaubens in Sachsenhausen. Es finden sich zahlreiche Spuren im Stadtarchiv. Zur jüdischen Gemeinde gehörten auch die Juden in Waldeck, Netze, Nieder-Werbe und Meiningenhausen. Es gab eine Synagoge, eine jüdische Schule, eine Mikwe und einen Friedhof.

Sechs Mitbewohner wurden in Konzentrationslagern umgebracht. Deren Wohnhäuser sind bis auf eines aus dem Stadtbild verschwunden.



1 Synagoge

An die prächtige Sachsenhäuser Synagoge erinnert heute in Gedenkstein. Nach dem Krieg wurde das Gebäude bis 1961 als katholische Kirche genutzt. Im Zusammenhang mit einer Straßenbaumaßnahme wurde sie 1962 abgerissen.

Adresse: Kreuzung Freienhagener/ Wildunger Straße

2 Bloch'sche Stiftung. Städtischer Kindergarten; Stiftung von Levi und Julie Bloch.

Anschrift:
Wildunger Straße 10



3 Katholische Kirche. In dem Gebäude befindet sich ein Türsturz aus der Synagoge mit hebräischer Inschrift.

Anschrift:
Semdenstraße 5

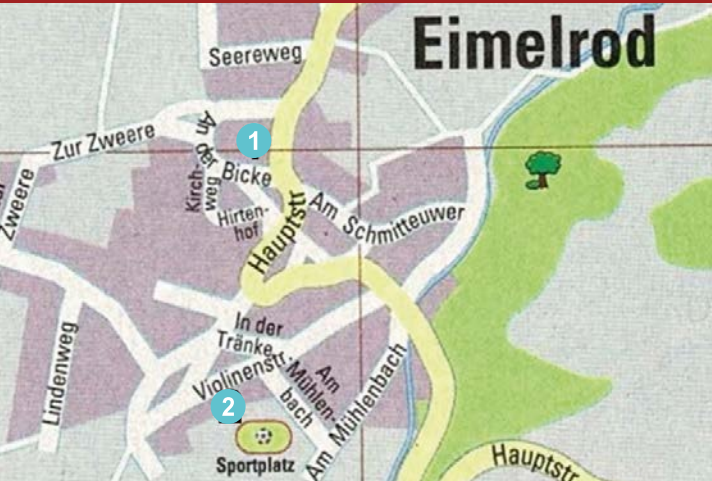


4 Jüdischer Friedhof. Wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt; letzte Beisetzung: Januar 1945.

Anschrift:
Baumschulstraße



Eimelrod



Mindestens seit Beginn des 19. Jahrhunderts, wahrscheinlich aber schon deutlich früher, gab es in Eimelrod, das damals als Exklave zum hessen-darmstädtischen Kreis Vöhl gehörte, eine jüdische Gemeinde. Sie hatte eine Synagoge und einen eigenen Friedhof. Am 1. Juli 1850 stellten die Vorstandsmitglieder Michael Salberg und Markus Nathansohn fest, dass „die Israelitische Gemeinde sowie deren Friedhof so alt sind, daß keiner deren Entstehung kennt.“ (Alf Seippel, s.u., S. 120) Im 20. Jahrhundert gehörte auch eine Familie aus Usseln zur Gemeinde.



1 Standort der Synagoge, 1938 abgerissen.

Anschrift:
Nahe der Hauptstraße, am Abzweig des Weges „An der Bicke“, wo heute ein Holzhäuschen hinter der Bushaltestelle steht



2 Jüdischer Friedhof; Denkmal auf dem jüdischen Friedhof

Anschrift: Violinenstraße 21

Informationen:

Alf Seippel

Sie können hier nicht mehr leben. Leben und Schicksale jüdischer Familien aus Eimelrod im hessisch-waldeckischen Upland, Dortmund 2016

Impressum

Herausgeber Arbeitskreis Jüdisches Leben in Waldeck-Frankenberg
Ortspläne MV-Verlag Frankenberg, <https://circus-media.de/>
Grafik & Design Miriam Grabowski

Vorworte Text: Karl-Heinz Stadtler, Jürgen van der Horst
Fotos: Karl-Heinz Stadtler, Dr. Wolfgang Werner

Allendorf/Eder Text: Axel Marburg, Karl-Heinz Stadtler
Fotos: Axel Marburg, Karl-Heinz Stadtler

Bad Arolsen Text: Ernst Klein, Karl-Heinz Stadtler
Fotos: Karl-Heinz Stadtler

Bad Wildungen Text: Johannes Grötecke
Fotos: Dr. Wolfgang Werner

Battenberg Text: Axel Marburg, Karl-Heinz Stadtler
Fotos: Axel Marburg, Karl-Heinz Stadtler

Bromskirchen Text: Axel Marburg, Karl-Heinz Stadtler
Fotos: Axel Marburg, Karl-Heinz Stadtler

Diemelsee Text: Karl-Heinz Stadtler
Fotos: Dr. Wolfgang Werner

Diemelstadt Text: Ernst Klein
Fotos: Karl-Heinz Stadtler

Edertal Text: Johannes Grötecke
Fotos: Dr. Wolfgang Werner

Frankenau Text: Dr. Horst Hecker, Karl-Heinz Stadtler
Fotos: Dr. Horst Hecker, Dr. Wolfgang Werner

Frankenberg Text: Dr. Horst Hecker
Fotos: Dr. Horst Hecker

Gemünden Text: Uta Oppen-Fiedler
Fotos: Uta Oppen-Fiedler

Korbach Text: Dr. Marion Lilienthal
Fotos: Dr. Marion Lilienthal

Lichtenfels Text: Karl-Heinz Stadtler
Fotos: Karl-Heinz Stadtler

Rosenthal Text: Dr. Horst Hecker
Fotos: Dr. Horst Hecker

Vöhl Text: Karl-Heinz Stadtler
Fotos: Dr. Wolfgang Werner

Volkmarsen Text: Ernst Klein
Fotos: Karl-Heinz Stadtler

Waldeck Text: Lothar Albrecht, Karl-Heinz Stadtler
Fotos: Lothar Albrecht, Karl-Heinz Stadtler

Willingen Text: Karl-Heinz Stadtler
Fotos: Karl-Heinz Stadtler